

NIQ Kurzanalyse Nr. 12:

Auswirkungen von Sars-Cov-2 auf die IQ Anerkennungsberatung und IQ Qualifizierungen

Wissenswert: Die NIQ Datenbank

W

Im Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ werden neben Anerkennungsberatungen seit dem 1.1.2015 auch Beratungen zu Qualifizierungen im Kontext des Anerkennungsgesetzes sowie entsprechenden Qualifizierungsangeboten durchgeführt. Daten zu allen IQ Angeboten werden in einer webbasierten Datenbank erfasst.

Weitere Informationen zum Förderprogramm „Integration durch Qualifizierung (IQ)“ sind verfügbar unter: <http://www.netzwerk-iq.de/>

Beratungsleistungen konnten auch während der Corona-Pandemie in gleicher Anzahl wahrgenommen werden

Spätestens mit dem bundesweiten Lockdown Ende März 2020 hatte die Corona-Pandemie auch Deutschland im Griff. Dies ließ natürlich auch die IQ Anerkennungsberatung nicht unberührt. Trotzdem zeigt die Entwicklung der Beratungszahlen im Zeitverlauf, dass diese auch über die Lockdowns hinweg stabil sind. Zwar gibt es einen merklichen Einbruch der Erstberatungen im zweiten Quartal 2020, allerdings wird dieser durch ein vermehrtes Aufkommen an Folgeberatungen weitestgehend ausgeglichen. In den folgenden Quartalen wächst die Anzahl der Beratungen sogar über das Vorkrisenniveau hinaus.

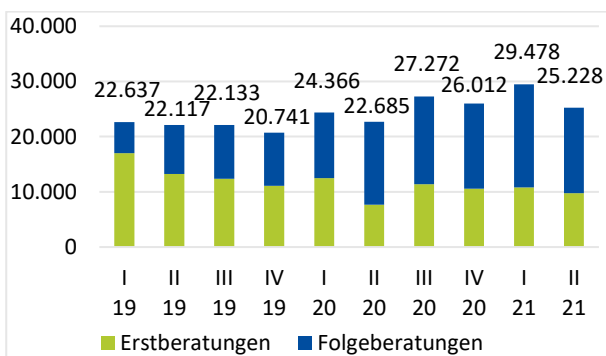


Abb. 1: Anzahl der Erst- und Folgeberatungen nach Quartalen

Für diese positive Bilanz dürfte v.a. die schnelle und flexible Reaktion der Beratungsstellen auf die Kontaktbeschränkungen verantwortlich sein. So wurden kurzfristig

die Möglichkeiten zur kontaktlosen digitalen und telefonischen Beratung massiv ausgeweitet.

Digitale Beratung – gekommen um zu bleiben

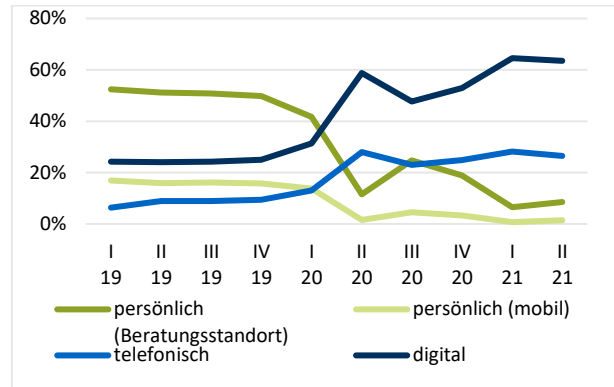


Abb. 2: Anteil der Beratungsformen an allen Beratungen im Zeitverlauf

Vor der Pandemie wurden knapp die Hälfte aller Beratungen persönlich in den Beratungsstellen durchgeführt und ein weiteres Fünftel im persönlichen Gespräch in mobilen Beratungssettings. Hingegen fand nur ein Viertel der Beratungen digital (also per E-Mail, Messenger, Social Media, o.ä.) und nur jede zehnte Beratung per Telefon statt. Mit dem ersten Lockdown Ende März 2020 sinkt der Anteil der persönlichen Beratungen auf nur noch 11,6 Prozent. Dafür steigt der Anteil der digitalen Beratung auf 58,8 Prozent und die telefonische Beratung macht nun knapp ein Drittel aller Beratungen aus. Im Herbst 2020 steigt der Anteil an persönlichen Beratungen im Beratungsstandort nochmals leicht an, pendelt sich dann aber bei ca. 10 Prozent ein. Die mobilen, persönlichen Beratungen finden so gut wie gar nicht mehr statt. Entsprechend verringert sich der Anteil an telefonischer und digitaler Beratung im Herbst kurzfristig; seitdem steigt aber v.a. der Anteil der digitalen Beratungen kontinuierlich an. Dies lässt darauf schließen, dass sich insbesondere die digitalen Beratungssettings, die während der Corona-Pandemie geschaffen wurden, bewährt haben und auch nach der Pandemie erfolgreich fortbestehen werden.

Wegfall bewährter Strukturen

Durch die Corona-Pandemie arbeiteten viele zentrale Kooperationspartner der Beratungsstellen nur noch eingeschränkt. Dies wird besonders deutlich vergleicht man die Zugangswege der Ratsuchenden für den Zeitraum 1.1.2019 – 30.3.2020, der hier als Zeitraum „vor“ der Pandemie definiert wird, mit dem Pandemiezeitraum 1.4.2020 - 30.6.2021. Vor der Pandemie wurden mit 45,4 Prozent die meisten Ratsuchenden von der Agentur für

Arbeit bzw. den Jobcentern in die Beratung verwiesen, während der Pandemie sind dies nur noch 24,2 Prozent. Auch die Zahl der Ratsuchenden, die von Bildungsdienstleistern auf die Beratung aufmerksam gemacht wurden, hat sich während der Pandemie nahezu halbiert (4,3 vs. 2,8 Prozent). Die Beratungsstellen mussten also vermehrt auf Öffentlichkeitsarbeit setzen, um nach wie vor die Zielgruppe zu erreichen. Wie die stabilen Beratungszahlen und auch der verdoppelte Anteil – von 17,9 auf 36,7 Prozent – dieses Zugangswegs zeigen, konnte auch diese Hürde gemeistert werden.

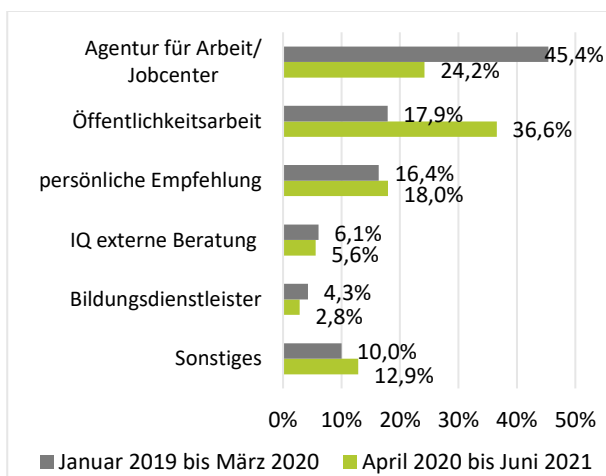


Abb. 3: Zugangswege zur Beratung vor und während der Pandemie

Auch bei der Umstellung auf die digitale Beratung mussten Mittel und Wege gefunden werden, damit Qualität und Effizienz gegenüber der persönlichen Beratung nicht auf der Strecke bleiben. So fällt die Kommunikation in einem persönlichen Gespräch – gerade, wenn es nicht in der Muttersprache stattfindet – oft leichter. Digitale Angebote können hier kompensieren, indem schriftliche Elemente miteinbezogen werden. Diese können dann in Ruhe und gegebenenfalls mit Übersetzungshilfe nochmals studiert werden. Außerdem setzt digitale Beratung voraus, dass ein stabiler Internetzugang und ein Mindestmaß an Internetkompetenz bei den potentiellen Ratsuchenden vorhanden sind. Schließlich könnte auch die Effizienz der Beratung darunter leiden, dass das Anliegen der Ratsuchenden nicht mehr in einem persönlichen Gespräch geklärt wird, sondern in einer Vielzahl von E-Mails und Chatnachrichten. Aber auch diese Befürchtung entkräften die Zahlen der Anerkennungsberatung: Zwischen dem Anteil der digitalen Beratung und der Anzahl der Beratungskontakte besteht kein ausgeprägter statistisch signifikanter Zusammenhang. Auch ist die durchschnittliche Zahl der Beratungen pro Ratsuchenden vor und während der Pandemie konstant bei zwei geblieben.

W

Wissenswert:

Das Coronavirus – eine Chronologie

Anfang Dezember 2019 tritt das Coronavirus vermutlich im chinesischen Wuhan das erste Mal auf. Ende Januar 2020 erreicht es Deutschland.

Schnell wird deutlich, dass Maßnahmen getroffen werden müssen, um die Ausbreitung des Virus einzudämmen, um das Gesundheitssystem vor einem Kollaps zu schützen. Ab dem 22. März gelten bundesweite Maßnahmen, die mit zahlreichen Einschränkungen im öffentlichen Leben verbunden sind und sich somit auch auf die Akteure im IQ Netzwerk erstrecken. Die Arbeit in den Teilprojekten ändert sich - wie überall - schlagartig.

Wer wird beraten und wer nicht (mehr)?

Die Auswirkungen der Pandemie und die Umstellung auf größtenteils digitale Beratungen machen sich auch in der Struktur der Ratsuchenden bemerkbar. So hatte vor der Pandemie jede*r dritte Ratsuchende einen Fluchthintergrund; heute ist es nur noch jede*r fünfte. Das liegt wohl zum einem an der stark verminderten Einreise von Schutzsuchenden während der Pandemie; zum anderen kann es aber auch an deren schlechterem Zugang zum Internet und damit zum digitalen Beratungsangebot liegen. Tatsächlich zeigt sich, dass Personen mit Fluchthintergrund seltener digitale Beratungen in Anspruch nehmen als Personen ohne Fluchthintergrund (30,7 vs. 45,3 Prozent).

Andere Personengruppen hingegen scheinen von den digitalen Beratungsangeboten zur profitieren. So ist der Anteil der erwerbstätigen Personen in der Beratung von 29,0 Prozent auf 34,0 Prozent gestiegen. Der Anteil der Personen mit Wohnsitz im Ausland hat sich nahezu verdoppelt (von 6,9 auf 11,9 Prozent).

Weiter ließe sich vermuten, dass Personen mit geringeren Deutschkenntnissen, seit der Pandemie auf Grund des verringerten persönlichen Beratungsangebots, weniger gut beraten sind. Jedoch hat sich die Zusammensetzung der Ratsuchenden diesbezüglich nach der Pandemie kaum geändert. Auch die vermeintlich geringere Technik-Affinität von älteren Ratsuchenden und Nicht-Akademiker*innen schlägt sich nicht in einer Verminderung dieser Gruppe unter den Ratsuchenden nieder. Dies zeugt davon, dass während der Pandemie Methoden erarbeitet wurden, die auch durch die digitale Beratung fast die gesamte Zielgruppe abholen. Allerdings ist weiterhin auch das Angebot von persönlichen Beratungen notwendig, um insbesondere auch Personen mit Fluchthintergrund zu erreichen.

Stetig neue Eintritte in IQ Qualifizierungen

Auch für die IQ Qualifizierungen brachte die Corona-Pandemie unterschiedliche Herausforderungen mit sich. Im Frühjahr 2020 konnten beispielsweise kaum Qualifizierungen in der ursprünglich geplanten Lehrform starten. Viele Projektleitungen und -lehrenden mussten sich innerhalb kürzester Zeit auf virtuelle Lehrformen einstellen. Dass dies gelungen ist, zeigt die Zahl der Teilnehmereintritte im Verlauf der vergangenen 2,5 Jahre. Zwar fiel die Zahl an neuen Eintritten im 2. Quartal 2020 – mit Beginn der Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie – auf 975 im Vergleich zum Durchschnittswert von 1.192 Eintritten pro Quartal, sie stieg aber im folgenden Quartal wieder merklich an (auf 1.299) und beschränkt sich damit auf eine Schwankung, wie sie auch vor der Corona-Pandemie zu verzeichnen war.

Gut die Hälfte der Teilnehmenden in IQ Qualifizierungen hat vor dem Einsetzen der Pandemie eine IQ Beratung in Anspruch genommen (52,6 Prozent). Dieser Wert blieb auch mit der Corona-Pandemie und den damit einhergehenden Umstellungen fast unverändert (51,6 Prozent). Das deutet zum einen auf eine erfolgreiche Umstellung der IQ Beratungsangebote auf digitale Formate hin und zum anderen darauf, dass die Ratsuchenden bzw. Teilnehmenden weiterhin von den Synergien zwischen der IQ Beratung und den IQ Qualifizierungen profitieren konnten.



Über 50 % der Teilnehmenden haben eine IQ Beratung in Anspruch genommen

IQ Anerkennungsberatung

IQ Qualifizierung

Die Qualifizierungen stellten ihre Angebote größtenteils erfolgreich auf virtuelle Angebote um

Die meisten Qualifizierungen konnten trotz Ausgangsbeschränkungen und hohen Hygieneauflagen durchgeführt werden, weil es gelungen ist, einen Großteil der zuvor in Präsenzzunterricht geplanten Einheiten in den virtuellen Raum zu verlegen. Vergleicht man die Zahlen vor und während der Pandemie, dann zeigen sich die Umstellungen in der Lehre auch hier deutlich.

Haben vor der Pandemie gut 60 Prozent der Teilnehmenden eine Qualifizierung in reiner Präsenzform besucht, so schrumpfte der Wert auf 29,3 Prozent nach dem Einsetzen der Eindämmungsmaßnahmen. Gegenteilig zeigt sich der Trend bei den virtuellen Angeboten. Rein virtuelle Angebote wurden vor der Pandemie kaum angeboten (1,7 Prozent der Teilnehmenden) und machen im Pandemiezeitraum 21,1 Prozent aus. Die Teilnahme an Qualifizierungen, die mehr als zur Hälfte aus virtuellen Anteilen bestehen, hat sich mehr als verdoppelt: von 10,4 auf 22,7 Prozent.

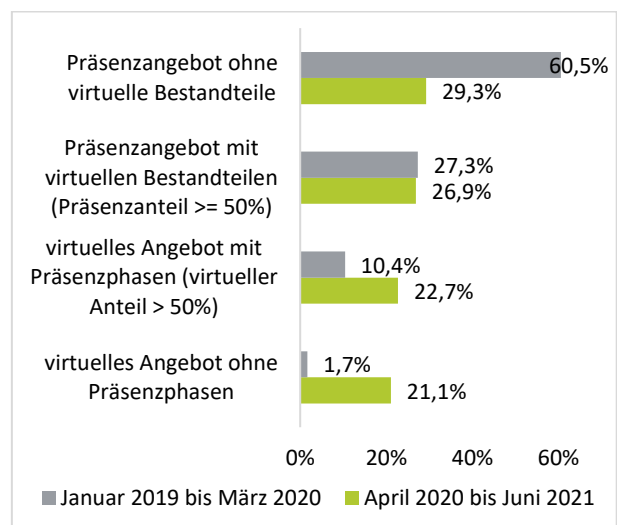
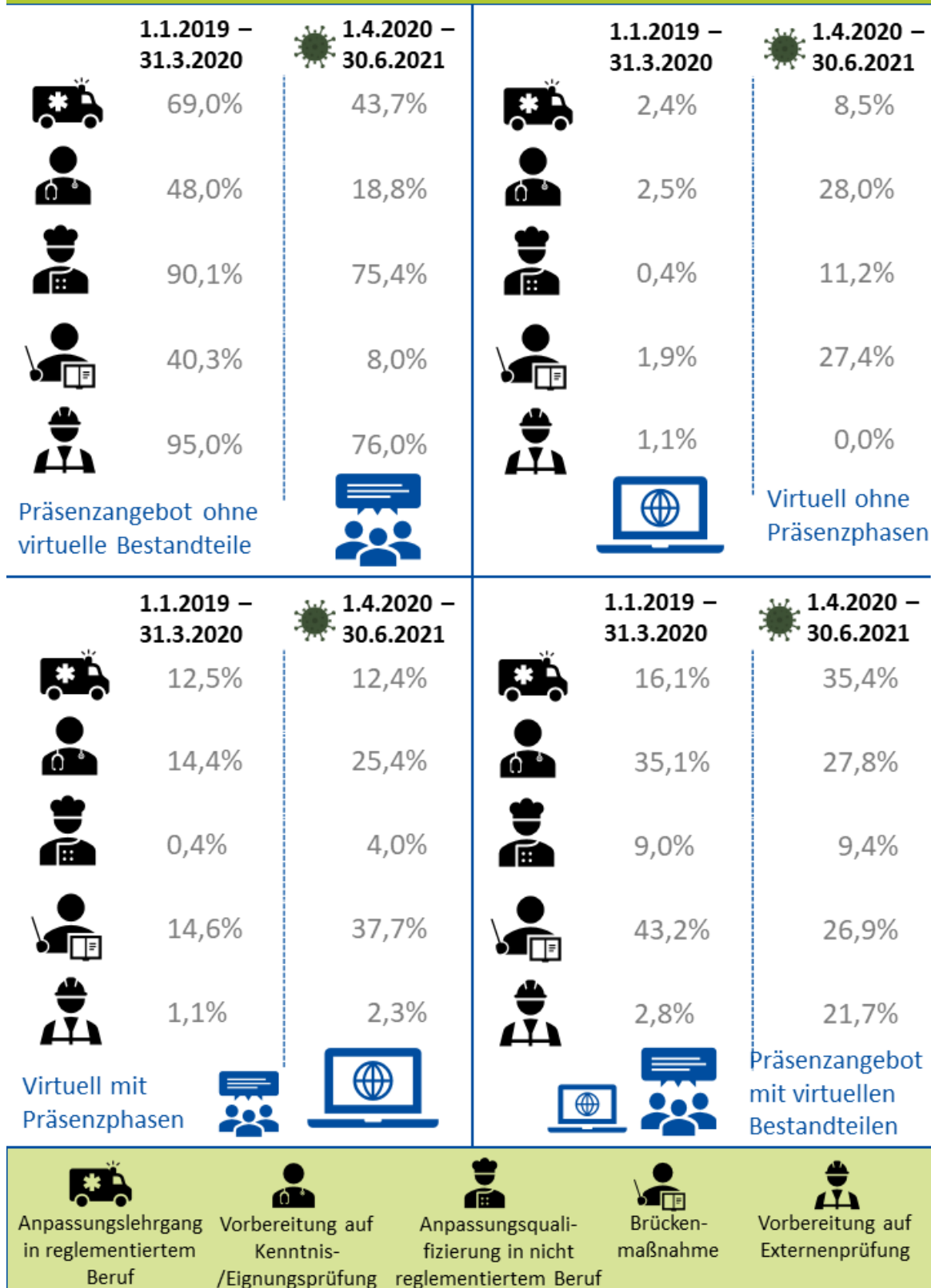


Abb. 4: Lernformen vor und nach Beginn der Gesundheitskrise im Vergleich

Individuelle Qualifizierungen und praktische Lernphasen nur begrenzt virtuell umsetzbar

Schwierig erwies sich die Umstellung für individuelle Qualifizierungen. Wirft man einen Blick auf die Zeit vor der Pandemie, dann wurden 77,1 Prozent der individuellen Qualifizierungen in reiner Präsenzform angeboten. Mit dem Einsetzen der Pandemie sank der Wert zwar auf 56,5 Prozent; doch eben diese mussten weiterhin in reiner Präsenzform stattfinden. Die unvermeidbaren Präsenzveranstaltungen betrafen insbesondere Personen, die an Qualifizierungen in akademischen und nicht-akademischen Gesundheitsfachberufen teilnahmen sowie Personen mit Referenzberufen aus dem dualen Bereich, z.B. Elektroniker*in. Noch deutlicher wird das Bild, wenn man die Qualifizierungsarten und deren in der Gesundheitskrise angepassten Lehrformen näher betrachtet.

Qualifizierungsarten und Lernformen (vor und während der Corona-Pandemie)



Zwar konnten in allen Qualifizierungsarten Anpassungen in der Lehrform vorgenommen und in eine rein oder teilweise virtuelle Umsetzung überführt werden. In manchen Qualifizierungsarten war jedoch der Spielraum limitiert. Bei 43,7 Prozent der Anpassungslehrgänge in reglementierten Berufen, bei 75,4 Prozent der Anpassungsqualifizierungen in nicht reglementierten Berufen und bei 76,0 Prozent der Vorbereitungen auf die Externenprüfung konnten beispielsweise im Pandemiezeitraum keine Alternativen zur reinen Präsenzform gefunden werden. Grund dafür sind die praktischen und betrieblichen Lernphasen, die eben nicht adäquat über ein Online-Angebot abgebildet werden können. Gegenteilig erwies sich der Trend bei den Brückenmaßnahmen: Wurden diese vor der Pandemie zu 40,3 Prozent in reiner Präsenz und zu 43,2 Prozent in Präsenz mit virtuellen Bestandteilen durchgeführt, so sank der Wert auf 8,0 Prozent in reiner Präsenz und 26,9 Prozent (Präsenz mit virtuellen Bestandteilen) während der Pandemie. Das Angebot der Brückenmaßnahmen in rein virtueller Form wuchs in der gleichen Zeit von 1,9 auf 27,4 Prozent an, das virtuelle Angebot mit Präsenzphasen von 14,6 auf 37,7 Prozent.

Lernort „Zuhause“ gewinnt an Bedeutung

Mit den veränderten Lehr- und Lernformen mussten sich auch die Lernorte anpassen. Insbesondere die Bedeutung des Lernorts „Zuhause“ wuchs an: von 51,4 Prozent vor der Pandemie auf 63,3 Prozentpunkte während der Pandemie.

Die Umstellung auf die virtuelle Lehre hat einige Vorteile aufgezeigt, sodass manche Qualifizierungen auch künftig mehr virtuelle Lehranteile anbieten möchten. Es wurde aber auch deutlich, dass die Umstellung für einige Qualifizierungen bzw. Qualifizierungsanteile nur eine Übergangslösung sein kann. Insbesondere Praxisanteile, die in einer authentischen Lernumgebung – wie zum Beispiel in einer Pflegeeinrichtung – stattfinden müssen, können im virtuellen Raum nicht adäquat ersetzt werden. In solchen Fällen können virtuelle Lerneinheiten lediglich eine sinnvolle Ergänzung bieten.

Herausgeber:

IQ Fachstelle Beratung und Qualifizierung
Forschungsinstitut Betriebliche Bildung
Rollnerstraße 14
90408 Nürnberg
www.f-bb.de



Autorinnen: Irina Kreider, Ann-Kathrin Liedtke, Anna-Lena Mainka, Laura Kehl
Stand: Dezember 2021

Unter <http://www.netzwerk-ig.de/berufliche-anererkennung.html> stehen alle NIQ Kurzanalysen zum Download bereit. Außerdem erscheinen die NIQ Kurzanalysen regelmäßig im Newsletter der Fachstelle Beratung und Qualifizierung, den Sie über die Homepage oder direkt [hier](#) abonnieren können.